

Auslandspraktikum Kopenhagen

Ich habe mich circa ein halbes Jahr vorher damit beschäftigt, dass ich ein Praktikum in Kopenhagen machen möchte – vorzugsweise in einem Unternehmen in der Life Science Branche. Zuerst habe ich mich durch die Seite des Medicon valleys (Verbund der Life Science Branche) geschlagen und interessante Firmen herausgesucht. Ich habe mich auch auf einige ausgeschriebene Stellen beworben, aber das meiste waren Initiativbewerbungen. Im November hat es dann geklappt, 4 Monate vor Beginn des Praktikums habe ich einen Vertrag erhalten über eine Vollzeitstelle als Praktikant in einem Start-Up mit ca. 20 Mitarbeitern. Gefunden habe ich die Firma einfach über Google und 2 Telefoninterviews über Skype war der Bewerbungsprozess. Dann musste ich mich im Anschluss auch ziemlich zügig um mein ERASMUS Stipendium kümmern, aber das ging dank guter Zusammenarbeit mit Frau Steinhusen auch sehr schnell. Ich habe mich dann auf die Wohnungssuche gemacht und konnte glücklicherweise auf ein paar Kontakte von Freunden zurückgreifen und bin in eine Studentenwg eingezogen. Daher hatte ich das Glück, das in Kopenhagen eher leidige Thema, schnell erledigt zu haben.

Also bin ich dann Mitte Februar nach Kopenhagen gezogen – es war noch ziemlich grau und regnerisch, und sehr kalt. Ich bin mit dem Zug gekommen und konnte daher viel Gepäck mitnehmen (einschliesslich Rad, sehr wichtig). Die ersten Tage waren pure Eingewöhnung, doch es herrschte schon schnell eine sehr warme Stimmung auf Arbeit. Ich wurde mit einem kleinen Frühstück begrüßt und sonst wurde mir auch an allen Ecken tatkräftig unter die Arme gegriffen – sei es Second-Hand Möbel, Fragen zum Thema Steuern oder Tips für Wochenendtrips.

Thematisch zu meiner Arbeit, konnte ich in sehr viele Bereiche in der Firma hereinschnuppern – von Business Development bis zu Aufbau von klinischen Studien. Ich denke das war eine sehr grosse Chance, da ich jetzt besser abschätzen kann welchen Bereich ich spannend finde. Meine Arbeiten liefen alle am PC ab, d.h. es war eine komplette Umstellung bezgl. des „traditionellen“ Arbeiten in meinem Studiengang. Ich musste von Anfang an sehr selbständig arbeiten und habe anfangs viel Literaturrecherche und Marktanalysen gemacht. Da ich sehr viel gelesen habe, konnte ich mich schnell in die Thematik einarbeiten und zeigen, dass ich auch andere Themengebiete übernehmen kann. Im Laufe des Praktikums habe ich viel mit R gearbeitet und große Datensets analysiert. Da dies an der MHH nicht gelehrt wird konnte ich mir durch das Praktikum ein ganz neues Themengebiet erschliessen und meine Kompetenzen im bioinformatischen und biostatistischen Bereichen ausweiten. Im Zeitalter des „Big Data“ wird das einen großen Teil der biomedizinischen Forschung einnehmen, sodass die Arbeit mit Programmieren wahrscheinlich unumgänglich wird. Mein Vorteil war hier auch, dass die Firma relativ klein ist und

deswegen ich schnell Antwort auf meine Fragen bekommen habe (kurze Wege und direkte Ansprechpartner vor Ort). Dies hat die Effizienz und Produktivität meiner Arbeit sehr erleichtert.

Außerdem kann ich jedem empfehlen aus der Komfortzone herauszutreten und in seinem Bereich in der englischen Sprache zu arbeiten – ich würde behaupten, dass ich ziemlich sicher in Englisch vor meinem Aufenthalt war - der tagtägliche Umgang stärkt und festigt den Sprachgebrauch jedoch ungemein.

Kopenhagen ist allgemein ein sehr teures Pflaster für Studenten – die Mieten sind sehr hoch und für Einkäufe im Supermarkt muss man mind. 20% mehr bezahlen als in Deutschland. Das Bier in einer Bar kann auch schon mal bis zu 8 € kosten..Das schränkt leider ein wenig ein, jedoch gibt es auch genügend Initiativen für Studenten – von foodsharing Märkte bis zu TooGoodToGo (falsch gelabelte Lebensmittel, die nicht mehr verkauft werden können, werden für einen sehr kleinen Preis angeboten und viele Studentenbars). Man lernt auch sehr gut zu geniessen 😊. Allgemein, ist Kopenhagen eine sehr lebendige und junge Stadt. Der Sommer war grossartig – viele Konzerte im Freien (umsonst 😊), Baden im Hafen oder an den vielen Stadtstränden in der Ostsee und lange , laue Sommerabende. Man fährt hier auch sehr viel Fahrrad, was eine gewisse aktive Grundstimmung in der Stadt herstellt. Fahrradwege sind oft breiter als die Straßen für Autos und das Radnetzwerk ist sehr ausgebaut – ich würde sage überall in der Stadt gibt es Radwege und jeder fährt Fahrrad bei jedem Wetter 😊!

Die Kopenhagener sind ein sehr entspanntes Völkchen, am Anfang ein wenig zurückhaltend doch nach ein paar Stunden Zusammensein sehr gesprächig. Ich habe die dänische Arbeitskultur sehr schätzen gelernt – sie haben eine gesunde Balance zwischen Arbeit und Leben. Man kann sich die Arbeitszeiten sehr flexibel einteilen und Freitag nach Feierabend gibt es meist eine Freitagsbar – d.h. alle Kollegen kommen zusammen, man trinkt ein kleines Bier und quatscht über Themen neben der Arbeit. Das fördert den Zusammenhalt ungemein. In den 9 Monaten in denen ich Teil des Teams sein durfte habe ich mich immer sehr wohl gefühlt, wir haben viel zusammen gelacht und das Soziale an der Zusammenarbeit kam nie zu kurz. Ich denke davon kann man in Deutschland noch lernen: Arbeiten auf professionellem Level mit einer guten Portion Humor und Spass an der Arbeit.

Ich habe hier einen Volleyballverein gefunden in dem ich 2 mal in der Woche trainiere und ein paar Spiele absolviere. Im Sommer habe ich oft Beachvolleyball gespielt. Da die Firma relativ klein war und nicht viel junge Leute dort waren, war der Volleyballklub eine Anlaufstelle um Anschluss in der Stadt zu finden. Es gab aber auch viele Facebook Seiten oder Gruppen, in der man sich mit anderen Internationalen

verabreden konnte. Also es gibt verschiedene Wege Leute in Kopenhagen kennenzulernen, wenn man nicht an der Universität ist und Kurse besucht.

Meine beste Erfahrung in Kopenhagen: Es gibt unglaublich viele sehr gute Erfahrungen, die ich gemacht habe, da ich das erste Mal in meiner akademischen Laufbahn in einem Unternehmen gearbeitet habe und daher so ziemlich alles – von Thematiken bis hin zu Prozessen bei Entscheidungsfindungen – anders und neu war. Die beste Erfahrung war jedoch die Arbeitseinstellung und Herangehensweisen an Problematiken der dänischen Unternehmenskultur, die mich persönlich und professionell wahrscheinlich am meisten geformt haben

Die schlechteste Erfahrung: Es klingt ein wenig banal, aber der Switch von Sommer zu Winter ist wahrscheinlich der große Nachteil an einem Auslandsaufenthalt im Norden Europas– von langen lauen Sommerabenden wechselt es zu kurzen, dunklen Tagen und das schlägt dann doch auf das Gemüt.